

Urnenfriedhöfe in Schleswigholstein.

Das Museum vaterländischer Alterthümer in Kiel gilt nunmehr für eines der lehrreichsten Provinzialmuseen Europas. Nichtsdestoweniger haftet demselben ein schwer empfundener Mangel an. Das Material besteht nämlich hauptsächlich theils aus erworbenen Privatsammlungen, theils (mit Ausnahme der beiden schleswigschen Moorfunde) aus älteren, vor drei bis vier Jahrzehnten gehobenen Funden, und in beiden Fällen vermissen wir die Genauigkeit und Zuverlässigkeit der Fundberichte, welche einer Sammlung von Alterthumsgegenständen den eigentlichen Werth eines wissenschaftlichen Materials verleihen. Um mit anderen archäologischen Instituten gleichen Schritt zu halten und auf der Höhe wissenschaftlicher Forschung zu stehen, bedürfen wir dringlich einer Anzahl mit Sachkenntniss gehobener neuer Funde, und zwar aus den verschiedenen Culturperioden der vorhistorischen Zeit. In nachstehendem werden wir dies an der letzten derselben, der Eisenzeit, des weiteren beweisen.

In Betreff der Zeit wann die ersten eisernen Geräthe über die Elbe gebracht und hinsichtlich der Formen einzelner Werkzeuge, haben wir, wie oben gezeigt, einige Anhaltspunkte. Von dem typischen Charakter der nordelbischen Cultur um die Zeit als mit der christlichen Lehre auch fränkische Culturelemente hier Eingang fanden, wissen wir absolut nichts. Wir wissen nicht ob das Schwert, die Lanze und die Axt des Dithmarsen sich von denen des Wagriers in der Form unterschieden, nicht ob die Spangen und die Ringe, mit welchen die Holstin sich schmückte, von dem Schmuck der stormarischen Frauen, bezüglich der Typen und des Materials, abwichen oder nicht. Unsere Kenntnisse beschränken sich bis jetzt darauf die Altersabstufungen der vorhandenen Funde feststellen zu können. So lange wir aber nicht den Charakter der ältesten Eisenzeit und die im Laufe der Jahrhunderte fortschreitende Entwicklung derselben bis an die Grenze der heidnischen und christlichen Zeit nachweisen können, nehmen wir in der Kunde unserer Vorzeit nicht die Stellung ein, die uns ziemt. Die Fundgruben aber, welche uns das Material zur Erforschung derselben liefern sollen, sind jene grossen Begräbnissplätze

oder Urnenfelder, wo die mit verbrannten Gebeinen und Kleingeräth von Eisen, Bronze, Glas oder Edelmetall gefüllten Grabgefässe reihenweise nebeneinander stehen. Auch der Punkt ist noch dunkel, wann die Sitte, über das Grab einen Hügel aufzuschütten, einging und man begann die Ueberreste der Todten auf einem gemeinschaftlichen Friedhofe zu bestatten, ohne äusseres Abzeichen, d. h. ohne jetzt noch wahrnehmbares, was nicht ausschliesst, dass nicht ein hölzernes Brettchen oder irgend ein anderes Denkmal von vergänglichem Material die Stelle bezeichnete, wo eine Urne eingegraben war. Es dünkt uns dies um so wahrscheinlicher als es sonst schwierig gewesen sein würde die Reihen so regelmässig anzulegen, wie dies an verschiedenen Orten constatirt worden.

Einer der ältesten Begräbnissplätze der Eisenzeit scheint in Oersdorf, Ksp. Kaltenkirchen, zerstört zu sein. Was darüber zu unserer Kunde gelangt, verdanken wir der Güte des gegenwärtigen Besitzers des Terrains, Herrn Hofbesitzer Scherff. Die Urnen zeigen keine Ornamente, die Beigaben bestehen in einfachen eisernen Gürtelhaken. Fibeln, die sich ihrer grossen Varietät halben vorzugsweise zur Altersbestimmung eines Gräberfeldes eignen, sind leider nicht bewahrt worden, doch ist das Museum vaterländischer Alterthümer im Besitz einer eisernen Nadel seltener Form, (über der krampfenförmigen Ausbiegung der Nadel statt in einen Knopf breit und schaufelförmig endend), wie deren auf hannöverschem Gebiete einst eine in Begleitung rückwärtsgebogener eiserner Fibeln gefunden ist.*)

Ein für die Wissenschaft ergiebiges Urnenfeld scheint ferner bei Tungendorf, Ksp. Neumünster, zerstört zu sein. Im Jahre 1838 sandte nämlich der Capitain Bruhn in Neumünster an den Vorstand der S. H. L. Alterthumsgesellschaft ein Kästchen mit Bronzefragmenten, von welchen es in dem an Hrn. Professor Flor gerichteten Begleitschreiben (vom 15. April d. genannten Jahres) heisst, dass sie den Inhalt eines Thongefässes bildeten, welche in dem unweit Neumünster gelegenen Dorfe Tungendorf, beim Ziehen eines Einfriedigungsgrabens ausgehoben aber völlig zertrümmert worden sei. Dass diese Bronzen alle in einer Urne gelegen, dünkt uns zweifelhaft, zumal ein später durch Herrn Bruhn eingesandtes Gefäss von demselben Fundorte (K. S. 1642) vermuthen lässt, dass dort ein grösseres Urnenlager zerstört worden. Dies Gefäss ist topfförmig, weitbauchig, von Farbe röthlich und schwarzgefleckt, ca. 27. cm. hoch. Unten am Boden befindet sich ein flach eingedrücktes Kreuz, am oberen Rande

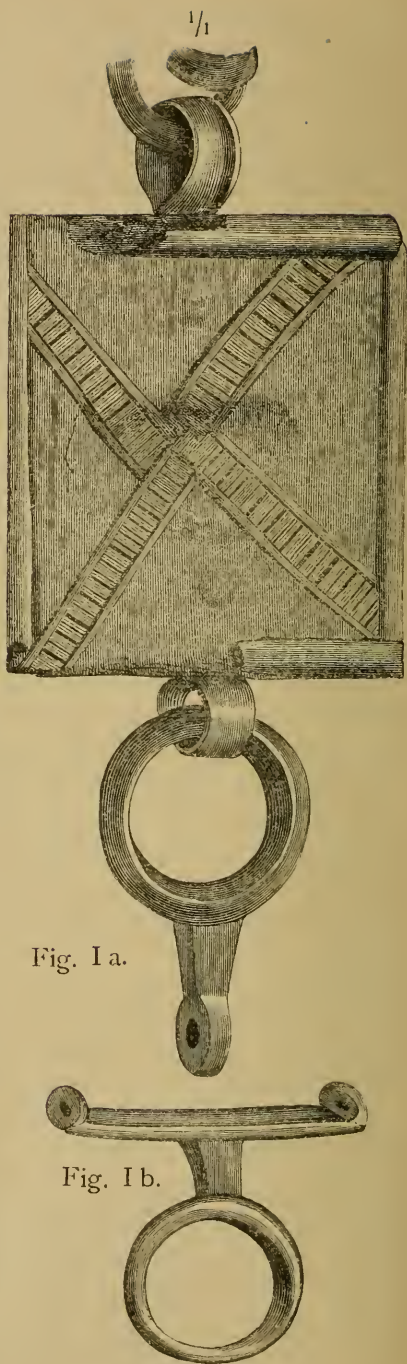
*) Nach einer gef. brieflichen Mittheilung des Herrn Dr. Hostmann.

eine Verzierung von erbsengrossen Eindrücken von welchen je fünf und vier neben einander stehen.

Die eingesandten Fragmente von Bronze und Eisenblech sind im Hauptcatalog der Kieler Sammlung sub 1637 catalogisirt und bezeichnet als „eine Menge kleiner Fragmente von Bronze, welche theils einem Wehrgehäng, theils einem Gefäss angehört zu haben scheinen.“

Wir erkennen in denselben:

1. Die Ueberreste eines aus fünf viereckigen Platten bestehenden Gürtels, welche durch Schleifen von Bronzeblech und Bronzeringe unter einander verbunden sind und an dem einen Ende an einen ledernen Gurt befestigt gewesen sein dürften, der an dem entgegengesetzten Ende mit einem (vorhandenen) Haken in Gestalt eines Thierkopfes versehen war, welcher in den Ring b fasste und dergestalt den Verschluss des Gurtes herstellte. Die technische Herstellung dieser Platte (Fig. 1a zeigt eine derselben in voller Grösse) ist folgende: Ein viereckiges Stück Bronzeblech, ist, nachdem es durch gepunzte Ornamente verziert, auf ein Stück Eisenblech von gleicher Grösse gelegt und durch eine Randeinfassung von einem röhrenartig zusammengebo-genen Streifen Bronzeblech mit demselben verbunden. — Die in die gegossenen Bronzeringe fassenden Blechstreifen sind durch einen in der Randeinfassung gemachten Einschnitt zwischendie Platten geschoben und mittelst einer Niete befestigt. —



Die Arbeit verräth eher einen technisch gewandten als einen künstlerisch begabten Handwerker. Ein solcher würde die Niete, welche sehr leicht einen Theil der Ornamente hätte bilden können, nicht rücksichtslos durch dieselben hindurch getrieben haben und überhaupt bei der Anpassung der Zeichnung sorgfältiger verfahren sein.

2. Fragmente prächtiger Gürtelstücke von anderer Form: 10 cm. breite und muthmasslich 25 cm. lange, nach der Rundung des Körpers gebogene Eisenbleche, welche durch aufgenietete Längsstreifen von ornamentirtem Bronzeblech verziert sind. Aus ähnlichen Fundstücken wissen wir, dass diese an dem einen Ende 10 cm. breiten Bleche an dem anderen in einen aufwärts gebogenen Knopf endigten, über welchen ein Ring oder Einschlitz des Ledergurtes fasste. Wir erkennen in diesen Zierstücken eine entwickelte Form und mit Prachtliebe ausgeschmückte Varietät des einfachen eisenen Gürtelhakens aus den Gräbern der frühesten Eisenzeit.

3. Bruchstücke von ähnlichen Platten wie die Gürtelschilder, jedoch grösser, mit colossalen flachgewölbten Niete von 2 cm. Durchmesser und breiteren Blechschleifen; ferner über 5 Dutzend loser Blechschleifen 20 mm. lang, 13 mm. breit, grösstentheils mit einer Niete versehen; ferner kleine gegossene Ringe mit anhängenden Zwicken von Bronze, verschiedene andere Fragmente, und endlich pinettenförmige Hängezierrathe 72 mm. lang, an dem geschlossenen Ende 2 mm. an dem offenen zackenartig eingekerbten Ende 4 mm. breit. Ueber die Anwendung dieser zierlichen Zwicken sind verschiedene Ansichten geäussert worden. Engelhardt betrachtet sie als Hängezierrath an ledernen Riemen und Schnüren; Vedel meint sie hätten als Beschlag des Schnürbandes für weibliche Kleidung gedient. Dawider macht Hostmann (Urnenfriedhof von Darzau S. 99–100) gelten, dass sie „stark nach einer Seite durchgebogen seien, als ob ein anhaltender energischer Druck auf sie gewirkt habe, was nicht der Fall sein würde, wenn sie als blosser Zierrath frei herabgehangen hätten.“ Er möchte in diesen Gegenständen deshalb kleine Handgriffe irgend eines weiblichen Geräthes



Fig. 2.

sehen, über dessen Beschaffenheit weitere Funde Aufschluss geben dürften. Die grösste Anzahl solcher pincettenartiger Gegenstände, verschiedener Form und verschiedenen Materials dürfte der Torsberger Moorfund geliefert haben. Ich habe sie vom Hostmannschen und Vedelschen Gesichtspunkt betrachtet und geprüft, aber weder gefunden, dass sie verbogen sind oder sonstige Spuren eines erlittenen Druckes zeigen, noch scheint mir das nicht selten 10—20 mm. breite Nietende so wie die starke knopfartige Erweiterung nach der Mitte für den Endbeschlag eines Schnürbandes geeignet. Würde diese Varietät (Engelhard Thorsbjerg Mosefund Taf. 15 Fig. 38, 40. Hostmann, u. a. Taf. XI. Fig. 1—4) sich zum Handgriffe eines Geräthes eignen, so bleibt diese Annahme bezüglich der Tungendorfer, welche bei einer Länge von 72 mm. und einer Breite von 2—4 mm., wie die Niete ausweist, einen Gegenstand von höchstens 2 mm. Dicke gefasst haben können, jedoch ausgeschlossen.

Diese wenigen aber hochwichtigen Metallfragmente lassen auf weitere reiche Beigaben auch in den übrigen Gräbern schliessen, deren Besitz für uns um so wünschenswerther gewesen wäre, als wir zwei ähnliche holsteinische Funde kennen, welche, sich einander ergänzend, unschätzbar für die heimische Alterthumskunde hätten werden können.

Der eine dieser Funde wurde 1844 zu Güldenstein Ksp. Hansühn gehoben.

Das Eutiner Gymnasium ist im Besitz einer kleinen Alterthümersammlung, in welcher ich im Sommer 1875 eine Anzahl von Kästchen fand, welche mit »Güldenstein 1844« bezeichnet waren. Nach einer mündlichen Mittheilung war der Inhalt dieser Kästchen zwischen verbrannten Gebeinen in Urnen gefunden, welche 1844 in dem Parke zu Güldenstein in geringer Tiefe entdeckt, aber, wie es scheint, sämtlich zertrümmert waren. Jedenfalls war keine derselben, ja keine Scherbe derselben bewahrt. Allem Anschein nach liegt demnach auch hier die Ausbeute eines zerstörten Begräbnissplatzes vor.

Unter diesen Gegenständen fand ich nun zu meiner nicht geringen Ueberraschung einen dem Tungendorfer gleichen und zwar viel besser erhaltenen Gürtel, von dem Fig. 2 eine Abbildung in $\frac{1}{4}$ Grösse giebt. Er unterscheidet sich von dem Tungendorfer nur dadurch, dass auf diesem, so viel sich erkennen lässt, mindestens vier Platten verschiedene Ornamente haben, während bei dem Güldensteiner alle fünf Schilder gleichartig verziert sind und ferner dadurch, dass bei letzterem nicht der Ring, sondern der thier-

kopfförmige Haken an der Endplatte fest ist. Im übrigen ist die Technik und Vereinigung der fünf Platten völlig gleich.

In den übrigen Kästchen, welche mit demselben Fundorte bezeichnet waren, befanden sich als erwähnenswerth:

- a) Bruchstücke von prächtigen Gürtelschliessen gleich den unter 2. beschriebenen des Tungendorfer Fundes, nebst dazu gehörenden Knöpfen.
- b) ein kleiner höchst einfacher eiserner Gürtelhaken (Fragment).
- c) Bruchstücke von grösseren Gürtelplatten mit kolossalen flach gewölbten Nieten und Blechschleifen (S. oben sub 3) nebst einigen losen Schleifen gleich den Tungendorfern.
- d) eine prächtige Gürtelschnalle von dem Typus der Thorsbjerg Mosefund Taf. 11 Fig. 64 abgebildeten, aber grösser und schöner, mit eingeschlagenen Ringen mit einem Punkte in der Mitte und mit Vogel- oder Schlangenköpfen verziert.
- e) Fragmente von drei Bügelfibeln von Bronze, darunter eine mit hohem Kamm, eine gleich der von Hildebrand in Spännets historia Fig. 38 (von der Certosa) abgebildeten. Diese Fibula mit dem zarten seitlich durchbohrten Bügel und dem grossen Knopf an dem aufwärtsgebogenen Ende ist mir aus keinem zweiten Funde hier im Norden bekannt, weshalb ich, da der Knopf abgebrochen ist, zweifelte, ob er dazu gehöre. Da indessen die drei zusammengehörenden Bruchstücke mit gleicher Zahl und a b c bezeichnet und auch der Nadelhalter in derselben eigenthümlichen Weise gebogen ist wie bei der von Hildebrand a. a. O. abgebildeten Figur 38, trage ich kein Bedenken, sie für gleicher Form zu halten.
- f) eine Nadel mit der charakteristischen Ausbiegung unter dem halbkugelförmigen oben plan abgeschnittenen Knopfe.
- g) 12 cm. lange zwickenartige Hängezierrathe mit gleichem Ornament wie die Schnalle d.
- h) zwei halbrunde eiserne Geräthe unbekannter Bestimmung (Messer?)
- i) eine kleine eiserne Schnalle.
- k) Ringe mit anhängender Zwicke (vgl. Aarbøger 1872 Taf. 4 Fig. 9) und andere Fragmente.
- l) Eine bronzene Pincette an einem Ringe, an welchem das Endstück eines zweiten abgebrochenen Instrumentes (Löffelchen?) hängt, und endlich eine Anzahl unkenntlicher Bruchstücke.

Diese beiden Funde, welche trotz ihrer Unvollständigkeit durch die Gleichartigkeit der Hauptpiecen eine hohe Bedeutung

erhalten, werden durch ein vor mehreren Jahren bei Fuhlsbüttel unweit Hamburg aufgedecktes Urnenfeld ergänzt und weiter beleuchtet.

Eine Beschreibung dieser ergiebigen Fundstätte dürfen wir von dem Vorstande der Hamburg-Altonaer Gruppe der deutschen anthropologischen Gesellschaft erwarten und können deshalb, um derselben nicht vorzugreifen, hier nicht näher auf die Sache eingehen. Wir beschränken uns darauf mitzutheilen, dass bei Fuhlsbüttel ein dritter Gürtel gleich den oben beschriebenen zu Tage kam, wie diese aus fünf durch Ringe verbundenen Platten bestehend, von welchem wie bei dem Tungendorfer nur zwei gleiches Muster der Ornamente zeigen. Der Haken sitzt wie bei dem Guldensteiner an einer Endplatte; er hat nicht die Gestalt eines Thierkopfes, sondern besteht in einem doppelknopfförmigen Querriegel.

Wir finden dort ferner über ein Dutzend Gürtelhaken, theils kleinere einfache Exemplare von Eisen, theils den oben beschriebenen prächtigen Exemplaren mit aufgenietetem Bronzeblech gleichend. Und weiter finden wir dieselben grösseren Platten mit den grossen flachgewölbten Nieten von 2 cm. Durchmesser und mit noch festsitzenden Blechschleifen (S. Tungendorf 3); desgleichen lose Schleifen in grosser Anzahl, Ringe mit Zwicken, Hängezierrath gleich dem Tungendorfer (sub. 3) und endlich einen Reichthum an Fibeln von Bronze und Eisen; darunter einige von Bornholmer Typen (Aarbøger 1870 Taf. 8 Fig. 1. 3. und 1872 Taf. 5 Fig. 1. 6. 8.); andere mit hohem Kamme, aber mit 2 Haken über der Nadelrolle (Hostmann Urnenfriedhof von Darzau Taf. 7 Fig. 6) und bandförmige Eisenfibeln (ibid. Taf. 7 Fig. 25). Zarte Nadeln von Bein und Bronze mit reichverzierten Knöpfen, kleine eiserne Messerchen, sichelartig gekrümmt, mit Ring am Stielende (Aarbøger 1870 Taf. 5 Fig. 7) und eine Anzahl wohlerhaltener Urnen, die hinsichtlich der aus gerolltem Thon aufgesetzten Relieforname an die Darzauer, aber auch an einige Bornholmer Gefässe erinnern. Beachtenswerth ist, dass hier, freilich nicht in den Urnen, aber auf dem Felde ein eiserner Schildbuckel gefunden wurde mit abgesetztem Rande und hoher Spitze (Vimose Taf. 5 Fig. 5) und eine blattförmige Lanzenspitze. Von einem Fragment eines einschneidigen Dolches oder Messers ist nicht gesagt, ob es in einer Urne oder in freier Erde gefunden.

Diese Funde im Süden, in der Mitte und im Nordosten Holsteins, welche eine Anzahl völlig gleicher Objecte enthalten, gewinnen an Bedeutung durch den Umstand, dass gerade diese Fundstücke bis jetzt ohne ihres gleichen sind. Die in einen Knopf endenden Gürtel-

bleche sind freilich auch in anderen holsteinischen Gräberfeldern gefunden und wahrscheinlich auch nördlich der Eider, aber Gürtel gleich den oben beschriebenen, die Blechschleifen, die Platten mit grossen Nieten, die zarten langen Hängezierrathe u. s. w. habe ich bisher weder selbst in einer der von mir besuchten Sammlungen gefunden, noch ist es meinen Nachforschungen gelungen, Kenntniss von solchen aus anderen Ländern zu erlangen. Dies ist wichtiger, als es auf den ersten Blick scheint. Bestätigt es sich, dass diese Gürtel eine holsteinische Specialität sind, so müssen sie hier angefertigt sein und damit ist dem Lande eine achtungswerthe Metallindustrie in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung zugesprochen. Die Fundorte in Stormarn, Holstein und Wagrien sagen, dass sie nicht die Eigenart eines bestimmten Gaues sind, sondern eher eine bestimmte Zeit repräsentiren. Die unvollständigen Funde von Tungendorf und Güldenstein eignen sich zu einer Zeitbestimmung nicht; von dem Fuhlsbüttler hoffen wir zu erfahren, ob der Gürtel mit den älteren oder jüngeren Fibeltypen beisammen gefunden ist. Dass der Güldensteiner Urnenfriedhof nicht wendisch ist, sondern einer vorwagrischen Zeit angehört, bezeugen die Funde von Tungendorf und Fuhlsbüttel; dass sie einen bestimmten Zeitabschnitt oder die Eigenart verwandter über das Land zerstreuter Ansiedler kennzeichnen, lässt sich folgern aus dem völlig verschiedenen Charakter einiger anderer dem letzten Orte nahegelegenen Begräbnissplätze der frühen Eisenzeit. Zu diesen gehört das grosse reiche Urnenlager bei Pinnebergerdorf, welches leider zerstört war, bevor es Sachkundigen bekannt wurde, über welches wir indessen nachstehend berichten wollen, was wir darüber in Erfahrung haben bringen können.

Dieses grosse Gräberfeld liegt ca. eine Viertelmeile nordwestlich von Pinneberg, Ksp. Rellingen, hart an der Pinneberg-Elmshorner Chaussee auf einem hochgelegenen Felde, welches nach einem früheren Besitzer der Rathsberg genannt wird. Dieser Rathsberg ist in der Umgegend allgemein bekannt und scheint in alten Zeiten die Phantasie der Leute sehr beschäftigt zu haben, da noch jetzt mancherlei Traditionen an demselben haften. So erzählte mir z. B. ein Eingesessener aus Pinnebergerdorf, dass sich auf dem Berge früher bisweilen eine Sau mit Ferkeln gezeigt habe, von der niemand gewusst, woher sie komme und wohin sie gehe. Ob diese Erscheinung sich an bestimmten Tagen gezeigt, wusste er nicht zu sagen. Die ersten Urnen wurden dort, so viel mir bekannt, im Jahre 1846 entdeckt, als der damalige Besitzer, Herr Alex. Grill in Pinneberg das Feld um Steine zu gewinnen tief umgraben liess. Es scheinen damals 20—30 Urnen

zu Tage gefördert zu sein, von welchen vier nebst Inhalt durch Vermittlung des damaligen Landdrosten Herrn von Döring an die Kieler Alterthümersammlung gelangten. Auf Veranlassung des Herrn von Döring begab sich darauf ein Vorstandsmitglied der S. H. L. Alterthumsgesellschaft, Herr von Maack, behufs einer Besichtigung des Fundortes nach Pinneberg, worüber man in dem 12ten Kieler Bericht S. 15 das nähere mitgetheilt findet. Wäre man damals zu einer planmässig ausgeführten Aufdeckung des ganzen Terrains geschritten, hätte die Wissenschaft einen erheblichen Verlust weniger zu beklagen.

Die Sache schien völlig vergessen, als im Jahre 1875, also volle 39 Jahre später, Herr Dr. Meyn in Uetersen zufällig erfuhr, es seien auf dem Rathsberge bei Pinnebergerdorf hunderte von Urnen ausgegraben. Einer freundlichen Einladung zu einer gemeinschaftlichen Local-Besichtigung folgend, traf ich am 26. October mit Herrn Dr. Meyn in Pinneberg zusammen, von wo aus wir uns nach dem Rathsberge begaben, auf dem der jetzige Besitzer Herr Gastwirth Meyer seine Wohnung aufgeschlagen hat. Von diesem erfuhren wir, dass, in der That, wie das Gerücht gemeldet, bei dem Bau der Chaussee in den Jahren 1871—72 dort unzählige Urnen theils zertrümmert, theils wohlbehalten ausgehoben seien, welche von der Schuljugend der umliegenden Dörfer in Reihe und Glied gestellt und mit Steinwürfen zertrümmert waren. Die kleinen Säckelchen, welche zwischen den Knochen gelegen, waren theils achtlos fortgeworfen, theils zerstreut. Silberne Nadeln waren an den Goldschmied in Pinneberg verkauft, desgleichen Bronzestücke mit «silbernem Officiersgeflecht», (zweifels-ohne mit Silberdrahtgeflecht verzierte Bronzefibeln, s. weiter unten); feine Nadeln von Knochen mit zierlich gedrechselten Köpfen waren — mit dem Kies in die Chaussee eingestampft. Haarsträubende Berichte für das Ohr eines Archäologen! —

Ueber die Ausdehnung des alten Friedhofes und seine Begrenzung liess sich nichts feststellen. Das ganze Feld war mit Scherben übersät. Auf der Höhe bemerkten wir, von Herrn Meyer darauf aufmerksam gemacht, einen Platz, welcher durch Kohlenstückchen und Kohlenstaub eine dunkle Färbung hatte und sich von dem röthlichen Sande des Ackers abzeichnete. Die Lage auf der Höhe und in der Mitte des Feldes stützt die Vermuthung, dass dort die Stätte des Leichenbrandes gewesen. Als wir an einer von Herrn Meyer als noch nicht rajolt bezeichneten Ecke die Spaten einsenken liessen, stiessen die Arbeiter alsbald auf einige Steine, welche die Nähe eines Grabes ankündigten. Die Urnen standen nämlich in Reihen, bald auf einer Steinplatte, mit Steinen umsetzt oder mit einem Steine

bedeckt, bald frei auf dem gelben Sand des Urbodens, worüber eine dunklere, röthlich gefärbte Erdschicht lagert. Das Gefäss, welches in unserer Gegenwart ausgehoben wurde, enthielt nur Sand mit kaum erbsengrossen Knochensplittern untermischt. Bei näherer Untersuchung, stellte sich heraus, dass bei der Beisetzung der Boden ausgefallen und über die Mündung des Gefässes gelegt war. Der Boden war durch einen nach oben flachen Stein ersetzt, auf dem das Gefäss stand. Dasselbe ist 14 cm. hoch, bauchig, (18 cm. Durchmesser) mit scharf abgesetztem grade aufsteigenden $9\frac{1}{2}$ cm. weiten Halse, welcher am oberen flachen Rande einen Durchmesser von 13 cm. hält. Das zierlich profilirte Töpfchen ist ohne Ornamente, aber von dunklem Thon, kräftiger Wandung und mit der bekannten spiegelnden tiefschwarzen Glätte überzogen. In Folge eifriger Nachfragen erfuhren wir, dass einige Urnen nebst Inhalt sich in den Händen der Herren Heydorn und Schlüter in Pinneberg befänden, welche, von uns aufgesucht, die grosse Freundlichkeit hatten die in ihrem Besitz befindlichen Fundstücke dem Museum vaterländischer Alterthümer zu schenken. Herrn Th. Schlüter verdanken wir ferner die Mittheilung, dass seine Verwandten Herr Dr. med. Schlüter in Altona und Herr Dr. phil. Ebeling in Vegesack gleichfalls im Besitz einiger kleinen Bronze- und Eisensachen seien, welche Herren sich ebenfalls bewegen liessen diese Gegenstände den wenigen geretteten Artefacten aus der reichen Fundgrube anzufügen, wofür wir ihnen hier unseren Dank auszusprechen uns verpflichtet halten.

Auf die Weise ist es uns gelungen die nachstehend beschriebenen höchst interessanten Fundstücke zusammen zu bringen.

Von Eisen haben wir ausser einer Anzahl unkenntlicher Bruchstücke zwei Messerchen 6 und 8 cm. lang mit dem gekrümmten Stiel (Hostmann, Darzau Taf. X Fig. 2. 6.) Fragmente von ähnlichen und von geraden Messerchen und von zwei Scheeren. Ringe mit Zwicken und eine 12 cm. lange Nadel mit Ausbiegung aber ohne Knopf und ohne jegliches Merkmal, dass ein solcher vorhanden gewesen. Eine Eisenschlacke wurde gelegentlich unseres Besuches am 26. October von Herrn Dr. Meyn aufgelesen.

Von Bronze sind: ein etwas gekrümmtes an beiden Enden gerundetes Messerchen ohne Stiel und ein Bruchstück eines zweiten Bronzemesserchens, am Griffende S-förmig aufgebogen, platt gedrückt und in Gestalt eines Thierköpfchens auslaufend; ferner ein vor der Niederlage zerbrochener und verbogener, auch vom Feuer beschädigter Kopf- oder Halsring, wie deren schon in der jüngeren Bronzezeit getragen worden, vgl. die Abbildung bei Montelius: Anti-

quités Suédoides Fig. 227; ferner ein geschlossener Fingerring, ein Drahttring von der Grösse eines Fingerringes mit umwickeltem Drahtende und ein kleiner spiralförmiger Ring von doppeltem Bronzedraht von 7 mm. Durchmesser; ferner: ein kleiner Doppelknopf mit viereckig geschnittener unterer Platte; eine Nähnadel (Fragment) eine Nadel wie Darzau Taf. XI Fig 10 und Fragmente von drei ebensolchen Nadeln; 2 Schnallen, 1 Pincette 37 mm. lang; ein S-förmiger Haken (Darzau Taf. VIII Fig. 20); ferner drei Bügelfibeln mit Kamm und Fragmente von zwei Exemplaren desselben Typus, 3 mit breiten bandförmigen Bügeln, die offenbar mit Silberdrahtgeflecht belegt gewesen, (Darzau Taf. VII Fig. 25); zwei wie Darzau Taf. VII Fig. 19 (bei der einen ist der Draht nicht um den Bügel gelegt und die Nadelrolle liegt über dem Haken.) und ein Fragment von ähnlichem Typus wie Darzau Taf. VII Fig. 8—12; ferner Fragmente von zweien Kammfibeln von Weissmetall; 2 silbernen Kammfibeln und zwei silbernen Fibeln mit glattem bandförmigen Bügel, die eine noch mit Goldblech belegt, das wie Flechtwerk gemustert ist; ferner ein Wirtel von Knochen, eine Nadel von Knochen mit dreimal gekerbtem Knopf (Darzau Taf. XI Fig. 14 zwischen a und c); zwei schlichte Wirtel von gebranntem Thon, ein dito (?) mit eingegrabenen Ringen und Punkten verziert; eine Perle von gebranntem Thon und endlich ein kleines Werkzeug, welches ich als einen Polierstein anspreche. Es ist dies ein natürlicher Flintstein*) von birnenförmiger Gestalt, 58 mm. lang, am dicken Ende 30 cm. breit und an der untern Fläche nach der Spitze zu so stark abgeschliffen, dass er eine abgeplattete gekrümmte Gestalt hat und eine schwarze spiegelnde Fläche zeigt, die an der Spitze auch auf der oberen Fläche vorhanden, wodurch dieselbe eine etwas concave meisselartige Schärfe von 6 mm. Breite erhält. Die Abschleifung des Steines zeigt, dass vorzugsweise das spitze Ende gebraucht wurde, woraus man wohl schliessen darf, dass er zu feinen zierlichen Arbeiten diente, etwa zum polieren der feinen Knochennadeln oder zum Glätten der Lederriemen? Es verdient Beachtung, dass auch die bekannten feinen sogen. Poliersteine, die an einem Ende mit einem Loch für eine Schnur versehen zu sein pflegen, an dem anderen Ende oft meisselartig zugeschärft sind.

Urnen sind ausser der oben beschriebenen von schwarzem Thon noch sechs vorhanden, sammt einer Anzahl grösserer Bruchstücke. Die Relieffornamente an den Henkeln erinnern wieder an einige Darzauer Gefässe; die Ornamente scheinen nach besseren Vorlagen

*) Als solcher bestimmt von Herrn Professor Sadebeck.

ziemlich ungeschickt ausgeführt. Einige sind an der unteren Hälfte aufgeritzt, andere am Halse mit Zickzackmustern, Punkten und erhabenen Reifen verziert. Unter den Scherben, welche ich auf dem Felde sammelte, befindet sich eine, schärfer gebrannt, mit röthlichem Ueberzug und rauh, den modernen Krügen für Mineralwasser oder den Bierkrügen zu vergleichen. Zwei kleine nach oben sich verengende Töpfe haben zwei Henkel, ein 26,5 hohes völlig schlichtes Gefäß, am Rande oben ausgebrochen, wurde von Herrn Dr. Schlüter mit unberührtem Inhalt uns zugesandt. Es enthielt unter dem Sande, auf den zerschlagenen Knochen liegend, die kleine Nadel von Knochen, in mehrere Stücke zerbrochen, einen eisernen Ring, ein eisernes Messerchen und einen Wirtel von gebranntem Thon.

Die Meinung des Herrn Meyer, dass die Gefäße sämmtlich aus einem ziemlich trockenen Lehm, der in der Nähe vorhanden, gemacht seien, verlangt weitere Prüfung, da das Korn der Gefäße sehr verschieden ist. Auf dem Urnenfelde wurden aufgesammelt: eine beschädigte kleine Steinaxt mit runder Bahn und ein natürlicher beilförmig gestalteter Flint, der vom scharfen Sande gleichsam poliert ist.

Endlich wurde zwischen den Urnengräbern ein menschlicher Schädel gefunden, an dem der Unterkiefer fehlt; nach dem Ausspruch des Herrn Dr. Pansch, dem Anscheine nach einem weiblichen Individuum von ca. 25—30 Jahren angehörnd.

Die hier beschriebenen wenigen geretteten Gegenstände aus dem zerstörten Gräberfelde sind genügend um zu bezeugen, dass vor fast 2000 Jahren wohlhabende Bewohner an der Pinnau sesshaft waren, die zum Todtenacker den Rücken eines hochgelegenen Feldes gewählt hatten, von wo der in rother Gluth auflodernde Holzstoss meilenweit in der Runde Kunde gab, wenn einer ihrer Angehörigen aus dem Leben geschieden war.

Die Entfernung zwischen Pinneberg und Fuhlsbüttel ist geringe; um so auffallender ist der verschiedene Charakter der beiderorts aufgedeckten Begräbnissplätze aus der frühen Eisenzeit. Man könnte einwenden, dass das lückenhafte Material aus dem Rathsberge zu einem derartigen Vergleich nicht berechtigt, allein, dawider lässt sich geltend machen, dass es, wie die zahlreichen Citate bezeugen, genügt um eine nicht zu verkennende Aehnlichkeit mit dem oftgenannten, am südlichen Elbufer im Kreise Dannenberg gelegenen und von Herrn Dr. Hostmann aufgedeckten und in einem Prachtwerke beschriebenen Urnenfriedhof zu Darzau zu constatiren. Dieser Darzauer Begräbnissplatz reicht nach Hostmann's Untersuchung von der Mitte des dritten bis ins erste Jahrhundert n. Chr. zurück. Ist, wenn wir

uns auf die Gleichartigkeit der Pinneberger Fundgegenstände berufen, der dortige Begräbnissplatz jünger als der von Fuhlsbüttel? Wir besitzen vom Rathsberge keine Gürtelhaken, keine rückwärtsgebogenen Fibeln; andererseits deuten indessen der gewundene Kopf- oder Halsring und die Messerchen von Bronze auf eine ältere Zeit zurück. Es fehlt uns bis jetzt das Material, um zu erkennen, ob Colonien verwandter Stammgenossen über das Land zerstreut waren, oder ob, wie wir oben angedeutet, die typische Verschiedenheit der Fundgruppen in einer Zeitverschiedenheit ihre Erklärung findet.

Letzteres dürfte mit einem in unmittelbarer Nähe des eingangs genannten sehr alten Begräbnissplatzes zu Oersdorf gelegenen Urnenfeldes der Fall sein, auf dem zur östlich angrenzenden Feldmark des Dorfes Kattendorf gehörenden Kattberge. Dasselbe ist längst zerstört, aber unter den Scherben der zertrümmerten Urnen, welche noch jetzt beim Pflügen gefunden werden, befinden sich Bruchstücke von sogenannten Fussurnen, von schwärzlichem mit auffallend groben Grant durchkneteten Thon mit graugelber Glätte und Fragmente von vasenförmigen Gefässen von feinem dunklen Thon mit tiefschwarzer spiegelnder Glätte und von dem Punkte der grössten Weite fächerförmig abwärts gerichteten eingeritzten Linien verziert. Beigaben sind nicht bewahrt.

Ueberaus reich an solchen scheint dahingegen ein bei Dockenhuden unweit Blankenese Ksp. Nienstedten zerstörter Urnenfriedhof gewesen zu sein, doch sind die dort ausgehobenen Gegenstände leider in alle Winde zerstreut. In der hamburgischen Alterthümersammlung befindet sich, ausser unbedeutenden Kleinigkeiten, ein schöner axtförmiger Bernsteinschmuck, und das Kieler Museum gelangte jüngst in den Besitz einiger Fundstücke von dorthier, unter denen sich einige hochinteressante Objecte befinden. Wir erwähnen als solche: eine eiserne Haarnadel mit einem Knopf von weisslichem Glase von 15 Millim. Durchmesser; eine kleine römische Lampe von terra sigillata und ein Artefact, welches ich als einen Schalenstein en miniature bezeichnen möchte. Es ist ein Stück weisser Marmor, 7,5 cm. lang, 6,5 cm. breit, oben 3 cm. dick nach unten abflachend zu einer gerundeten Kante. An den beiden Breitflächen, welche ein Rechteck mit gerundeten Ecken bildet, sind eine Anzahl regellos über den Stein gestreute runde Vertiefungen eingeschliffen von 4 und 5 millim. Durchmesser, auf der einen Seite 10, auf der andern 11, durchaus jenen Schälchen zu vergleichen, welche auf erratischen Blöcken (cupstones, pierre à écoules etc.) oder an Felsenwänden vorkommen und allbekannt sind. Ueber diesen Friedhof einer wohl-

habenden Ansiedelung am nördlichen Elbufer, sowie über einen zweiten, minder ausgedehnten bei Borgstedt Ksp. Kropp nördlich der Eider, welcher ausser eisernen Pfeilspitzen, Pincetten, Schlüsseln etc. auch schöne kreuzförmige Bügelfibeln von Bronze enthielt, wird später näheres berichtet werden.

Die obigen leider sehr mangelhaften Nachrichten über einige Urnenfriedhöfe genügen, um zu zeigen, wie zahlreich sie hier im Lande sind. Und wenn wir desungeachtet uns ausser Stande sehen, auf die eingangs angeregten Fragen Antwort zu geben, so liegt die Schuld lediglich an uns, weil wir nicht rechtzeitig und mit der erforderlichen Energie die Durchforschung dieser Fundgruben in die Hand genommen, nicht das Verständniss und Interesse für diese Urkunden über frühere Culturverhältnisse unseres Landes, im Volke zu wecken bemüht gewesen sind.

J. Mestorf.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Schriften des Naturwissenschaftlichen Vereins für Schleswig-Holstein](#)

Jahr/Year: 1877

Band/Volume: [2_2](#)

Autor(en)/Author(s): Mestorf F.

Artikel/Article: [Urnenfriedhöfe in Schleswigholstein. 8-21](#)